

Ist Wachstum gefährlich?

Herausforderungen und Chancen des Wirtschaftswachstums

»Die Prognose für das Wachstum in Asien lautet für 2011 auf moderate 7,3 Prozent.« Wer diesen Satz im jüngsten Wirtschaftsausblick der Asiatischen Entwicklungsbank (ADB) für Asien liest, erkennt, dass dort der Maßstab für das Wachstum anders gelegt ist als in Europa.¹

Henrique Schneider

Im Jahr 2008 wuchs die asiatische Wirtschaft (ohne Japan) um 14 Prozent, selbst im krisengeschüttelten Jahr 2009 betrug die wirtschaftliche Expansion noch beachtliche 5,3 Prozent². Umso beachtlicher, weil einige wichtige Volkswirtschaften, darunter Hongkong, Taiwan, Singapur, Malaysia und Thailand negative Zahlen verzeichneten. Selbst China musste bei den Ausfuhren einen deutlichen Rückgang hinnehmen. Nach den Schätzungen der ADB sollte der Expansionsrhythmus im Jahr 2010 wieder 7,5 Prozent³ betragen, damit erholt sich die asiatische Wirtschaft V-förmig. Die ADB nennt zwei Hauptgründe für die überdurchschnittlich gute Erholung Asiens: ökonomische Öffnung und inländische Investitionen⁴.

China und Indien als Lokomotiven

Zugpferde Asiens sind die beiden Kontinentalstaaten China und Indien, denen die Ökonomen der Bank für das laufende Jahr 9,1 Prozent bzw. 8,2 Prozent Wachstum prognostizieren. Angetrieben

durch beispiellose Konjunkturprogramme, saugt vor allem China Konsum- und Investitionsgüter aus aller Welt auf. Im März verzeichnete die Außenhandelsbilanz des Reichs der Mitte erstmals seit sechs Jahren wieder ein Defizit. Das bedeutet, das Land importiert mehr als es exportiert, es ist also ein Nettokonsument von Gütern und Dienstleistungen geworden⁵.

Die Nachfrage der beiden Giganten hilft nicht nur den großen Exporteuren wie Deutschland, den USA und Japan bei ihrer langsamen Erholung, sondern auch den Staaten in der unmittelbaren Nachbarschaft.

Das Wachstumstempo in Südostasien beispielsweise wird sich laut der ADB von 1,2 Prozent im Jahr 2009 auf 5,1 Prozent erhöhen. Die inzwischen schon reiche Industrienation Südkorea soll nach einer Verschnaufpause im vorigen Jahr nun sogar wieder um 5,3 Prozent expandieren.

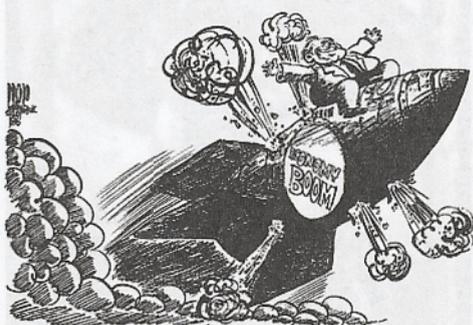
Indien verfügt nach wie vor über ein erhebliches Wachstumspotenzial und hat mittelfristig alle Chancen, dieses zu realisieren. Das BIP-Wachstum in der kommenden Dekade könnte auf zehn Prozent pro Jahr steigen, wenn die politischen Verantwortlichen ihre Investitionen in die Infrastruktur und ihre harten Strukturreformen fortsetzen. Angesichts des rapide wachsenden Angebots an Arbeitskräften – sowohl für manuelle als auch für wissensbasierte Aufgaben – in Indien und der hohen Sparquote wird argumentiert, dass das Land über die Grundvoraussetzungen verfügt, um sich zu einer Wirtschaftsmacht zu entwickeln⁶.

Südostasien als roher Diamant

Der südostasiatische Raum profitiert ebenfalls vom allgemeinen Wachstum. Mit Indonesien, einer weltweit führenden Volkswirtschaft, die sogar über eine Mitgliedschaft in den G-20 verfügt, und Singapur, dem größten Finanzplatz Asiens, hält Südostasien den Anschluss an die wichtigsten Aktivitäten des internationalen Handels. Aber auch Malaysia positioniert sich zunehmend in der Logistik sowie im »Islamic Banking«.

Vietnam, Kambodscha, die Philippinen und Laos verzeichnen bereits wieder zweistellige Wachstumswahlen, denn ihr anhaltender Wachstumstrend geht einher mit der steigenden Nachfrage aus den benachbarten Staaten sowie dem Binnenmarkt und führt auch zu erhöhtem Bedarf an Infrastruktur. Diese positive Entwicklung bestätigen auch die Wachstumswahlen von ASEAN und der South Asian Association for Regional Cooperation (SAARC)⁷.

Dank der Vernetzung der südostasiatischen Länder sowie der verschiedenen Reformbemühungen ist es im Allgemeinen gelungen, den Lebensstandard zu erhöhen. Damit steigen sowohl der Konsum als auch ab-



Der Autor ist Ressortleiter Energie und Umwelt im Schweizerischen Gewerbeverband, der Vertretung der KMU und Lehrbeauftragter an der Universität Qingdao und der Fernfachhochschule der Schweiz.

solute Sparbeträge, was einerseits den Binnenmarkt und andererseits Investitionen fördert. Nicht zuletzt wegen der gesteigerten Attraktivität der vier großen Volkswirtschaften und der zwei Finanzplätze rückt Südostasien als Markt mit Potenzial ins Licht der Öffentlichkeit. Vorhandene natürliche Ressourcen, etwa Öl im südchinesischen Meer, Waldbestände in Malaysia und Indonesien oder die Wasserkraftpotenziale des Mekong wie auch seine geostrategische Lage begünstigen diese Wahrnehmung.

Globale Machtverlagerung

Das Stichwort »Geostrategie« leitet zu einer anderen Frage über. Wenn Asien als einzige Region die Krise meistert, wird sich ihre ökonomische Kraft als politische Macht bemerkbar machen? Die Prognose der ADB und ihre Unterstützung durch regionale Organisationen unterstreicht die volkswirtschaftliche Verlagerung weg von den Industrienationen hin zu den Schwellenländern in Asien, aber auch in anderen Weltregionen. Doch die ADB äußert sich nicht zu politischen Vorgängen.

Die japanische Investmentbank Nomura jedoch geht einen Schritt weiter und analysiert in der Studie »The Ascent of Asia«⁸, explizit die politischen Konsequenzen des »asiatischen Aufstiegs«. Mittel- und langfristig sehen die Autoren China und Indien in der Rolle der Schrittmacher, während kleinere Nationen durch regionale Handelsliberalisierung ihre Abhängigkeit vom Westen abbauen könnten. Dieser Prozess wird von einer Intensivierung des Machtanspruchs Chinas und Indiens und von der zunehmenden Konkurrenzierung beider begleitet⁹. Das heißt aber nicht automatisch, dass sich die anderen asiatischen Staaten dem Drachen und dem Elefanten unterordnen müssen, denn ihre ökonomischen Perspektiven gehen ebenfalls mit politischer Bedeutung einher.

Die Studie von Nomura zeigt, dass die makroökonomischen Daten und die politischen Maßnahmen nach der Finanz- und Wirtschaftskrise der Region zu einer schnellen Erholung verholfen haben und auch mittelfristig stark zu ihrem Wachstum beitragen werden. Asien ist dabei mehr als China und Indien: auch Malaysia und Indonesien haben gute Voraussetzungen. Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur bilden dabei die Spitze des Kontinents¹⁰.

Auch die kleineren asiatischen Volkswirtschaften werden voraussichtlich kräftig wachsen, da das regionale Wachstum nicht mehr hauptsächlich von den Exporten in den Westen abhängt, sondern die Nachfrage aus der Region einen zunehmend höheren Stellenwert einnimmt. Zusammen steuern die kleineren Volkswirtschaften in Asien sogar rund sechs Prozent zum weltweiten BIP bei.

Nomura geht noch auf die sozialen Dimensionen des asiatischen Wachstums ein¹¹. Abgebaut werden

dürfte auch die Abhängigkeit vom Staat als Wachstumsträger. An seine Stelle könnten die entstehenden Mittelschichten treten. Der private Konsum werde sich wahrscheinlich wegen steigender Einkommen und sinkender Arbeitslosigkeit erhöhen, heißt es in der Studie. Dies kann ernsthafte Konsequenzen mit sich ziehen. So übernimmt der Staat in Ost- und Südostasien traditionell eine starke Rolle im sozialen Bereich. Was ändert sich aber, wenn eine Mittelschicht sich seiner Stärke bewusst wird? Dabei geht es nicht nur um mögliche Tendenzen der Demokratisierung, sondern auch um Veränderungen im Bereich der Familie, der Demographie, der sozialen Netzwerken und Religionen. Diese Veränderungen wiederum sind mit den ökonomischen Zusammenhängen gekoppelt.

Risiken

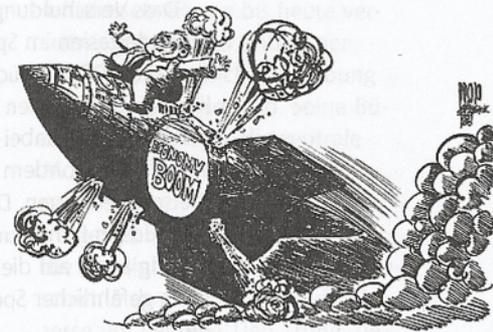
Zusammen mit den Veränderungen im politischen und sozialen Bereich machen sowohl die ADB¹² als auch Nomura¹³ auf ökonomische Risiken aufmerksam. Derzeit akut ist der Schuldenaufbau. Um die Krisenprogramme zu finanzieren nahmen verschiedene Länder Schulden auf, vor allem Thailand, Indonesien und Malaysia, diese Schulden vermindern die Wachstumsperspektive, weil sie Teile der Budgets konsumieren und benachteiligen vor allem die Investoren.

Um die Gefahr eines Überschießens und einer Überschuldung zu senken, fordert die ADB die asiatischen

Schwellenländer auf, ihre expansive Fiskal- und Geldpolitik in dem Maße zurückzufahren, wie sich die Weltwirtschaft erholt.

Die Bank sorgt sich überdies, dass das hohe Wachstum und steigende Zinsen wieder im großen Stil Finanzmarkt-Spekulanten anlocken könnten.¹⁴

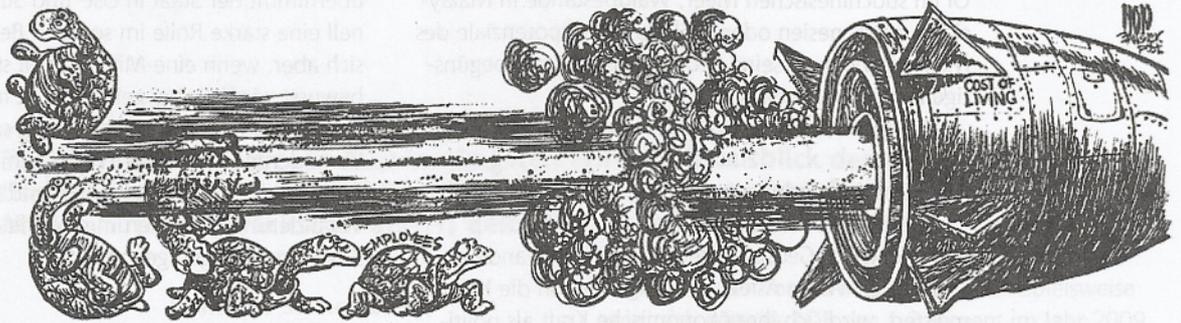
Das zweite erhebliche Risiko ist die Inflation, die in den kommenden zwei Jahren in Asien durchschnittlich vier Prozent, in Südostasien sechs Prozent betragen könnte¹⁵. Mit dem anziehenden Wachstum beginnen auch die Preise wieder zu steigen. Im Jahr 2009 hatte sich die Teuerung stark zurückgebildet, was aber in nicht unerheblichem Umfang rückläufigen Erdöl- und Rohstoffpreisen zu verdanken gewesen war. Dieser preisdämpfende Effekt ist weggefallen und hat im laufenden Jahr einer gegenteiligen Entwicklung Platz gemacht. Umso mehr sorgt sich die ADB um die Preisstabilität. Sie fordert die Staaten der Region dazu auf, bald auf die geldpolitische Bremse zu treten, die zur Krisenbekämpfung völlig gelöst worden war.



Eine ansteigende Inflation hätte wiederum zwei negative Konsequenzen. Einerseits verlieren wieder die Investoren, wenn das Ihnen zur Verfügung stehende Kapital kleiner wird, ohne dass sie es beeinflussen können. Weiter nimmt auch der Wert der bereits getätigten Investitionen ab, was viele dazu bewegen

um den Export mengenmäßig günstiger zu machen, was zu einer Verknappung im Inland führen würde.

Für die Länder des Mekong-Delta sind weitere Risiken zu nennen, so die predatoriale Bewirtschaftung des Mekong-Flusses, die einseitige Ausrichtung der Volkswirtschaften auf Produktion (Textil) oder auf



könnte, das Kapital abzuziehen. Andererseits leidet vor allem die nun anwachsende Mittelschicht, die dabei ist, den Staat als Träger des Wachstums abzulösen. Die Inflation nimmt der Mittelschicht sowohl die Kaufkraft als auch das Kapital weg. Fällt diese Basis während des demographischen Transformationsprozesses aus, sind die sozialen Konsequenzen nicht zu unterschätzen. Wenn komplexe Familien nicht mehr und die öffentliche Hand noch nicht die nötigen Sicherheitsnetze gebildet haben und sie nicht mehr aufbauen können – der Staat wegen der Überschuldung, die Familien wegen der Inflation – ist ein Verlust an menschlicher Sicherheit unausweichlich¹⁶.

Dass Verschuldung und Inflation mögliche Risiken für Südostasien im Speziellen sind, heißt aber nicht, dass die ADB die Rücknahme der fiskalischen Stimulierungsmaßnahmen empfiehlt, im Gegenteil. Die ADB sorgt sich dabei nicht nur um das allgemeine Preisniveau, sondern fürchtet auch die Bildung von Preisverwerfungen. Die regionale Entwicklungsbank ruft auch in Erinnerung, dass man bei zu enger Fokussierung allein auf die Konsumentenpreise die Entstehung gefährlicher Spekulationsblasen übersehen könne¹⁷.

Zwei solcher Blasen nennt Nomura. Vor allem in China, Indien, Singapur und Hongkong ist eine Immobilienblase nicht mehr auszuschließen. Die Immobilienpreise stiegen in den letzten Jahren trotz der Krise um 32 Prozent, das allgemeine BIP pro Kopf aber lediglich um fünf Prozent; selbst im obersten Dezil der Einkommensverteilung (die reichsten zehn Prozent) betrug der Anstieg des Wohlstandes etwa 24 Prozent¹⁸. Damit sind die Immobilienpreise stärker angestiegen als die korrelierenden fundamentalen Werte. Die zweite Blase, die sich bilden könnte, betrifft vor allem Indonesien, Malaysia, Kambodscha und die Philippinen: Rohstoffe. Zwar profitieren diese Staaten vom weltweiten Rohstoffmarkt, doch sie benötigen ebenfalls Rohstoffe, um ihre eigene Infrastruktur aufzubauen. Im Moment entsteht die Gefahr, dass die inländischen Rohstoffpreise überproportional steigen,

Rohstoffe (Öl). Diese Staaten haben noch mit einer geopolitischen Herausforderung zu rechnen. Für sie sensibel ist die Frage, welcher größeren Volkswirtschaft sie sich annähern, Indien oder China.

Ambivalenz

Das größte Restrisiko für Südostasien ist jedoch die Ambivalenz des »Westens«. Zum Teil freut man sich verhalten über eine Blasenbildung, zum Teil herrscht vereinzelt Angst vor dem (politischen) Aufstieg. Die Lösung kann aber genau umgekehrt sein, denn tendenziell gilt: Je stabiler, größer und reicher die Volkswirtschaften Asiens sind, desto krisenresistenter und rentabler wird die Weltwirtschaft als Ganzes. Eine der Lektionen der weltweiten Finanzkrise war, dass es kein »Decoupling« von »Osten« und »Westen« stattfand¹⁹. Alle Regionen sind miteinander derart vernetzt, dass der Aufstieg des einen meist den Aufstieg des anderen begünstigt.

Ein reiches Asien hat seinen Nachbarn doch mehr zu bieten als eine arme Region. Die Herausforderung für die westlichen Volkswirtschaften wird darin bestehen, sich an die veränderte Situation anzupassen, um dadurch von den Chancen zu profitieren, die das dynamische Wachstum Asiens bietet.

Literatur

- 1-6, 12, 17) Asian Development Bank 2010. Asian Development Outlook 2010: Macroeconomic Management beyond the crisis. Mandaluyong City, Philippines: Asian Development Bank.
- 7, 14, 15) Asian Development Bank 2010. Asian Development Outlook 2010: Special Note July 2010. Mandaluyong City, Philippines: Asian Development Bank.
- 8-11, 13, 18) John Llewellyn und Lavinia Santovetti 2010. The Ascent of Asia. Tokyo: Nomura Global Economics.
- 16) Rüdiger Siebert 2002. Laos – Aufbruch am Mekong. Unkel: Horlemann-Verlag, S. 59.
- 19) Sebastian Wälti 2010. No decoupling, more interdependence: business cycle comovements between advanced and emerging economies. MPRA Paper No. 20869, Swiss National Bank.